

Stimme-Serie zum BDA-Jubiläum – 100 Jahre Baugeschichte aus Heilbronn und seiner Region – Das Heilbronner Krematorium (Teil 1)

Ein Stück Alt-Heilbronn in seiner reinsten Form

Von Kilian Krauth

Der Bund Deutscher Architekten (BDA) feiert 2003 sein 100-jähriges Bestehen. In einer Stimme-Serie lassen wir herausragende Bauwerke des 20. Jahrhunderts „hoch leben“: Dekade für Dekade, zehn Kapitel Baugeschichte aus Heilbronn und seiner Region.

Vor hundert Jahren glich Heilbronn einer Großbaustelle. Die Stadt am Neckar war im Um- und Aufbruch. So entstanden in Württembergs führender Handels- und Industriemetropole bemerkenswerte Bauwerke von überregionalem Rang. Ambitionierte Baumeister wie Theodor Fischer, Hermann Muthesius oder etwa Emil Beutinger und Adolf Steiner gaben sich in der Kathenstadt die Klinke in die Hand.

Doch vom Glanz der aus ihren Mauern befreiten Reichstadt blieb nach dem Feuersturm vom 4. Dezember 1944 und dem übereifrigen Wiederaufbau nicht viel übrig. Wie schön die Neckarstadt einmal war, lässt am ehesten der Osten der Stadt mit seinen Villen und Landhäusern

erahnen. „In reinsten Form“ erhalten geblieben, so Ulrich Bechler und Matthias Müller von der BDA-Kreisgruppe Heilbronn-Franken, ist ausgerechnet das Krematorium am Hauptfriedhof. Anders als viele Wohnhäuser, Geschäftshäuser oder Industriebauten, die nach dem Krieg je nach den Bedürfnissen der Zeit umgemodelt wurden, steht das

markante Gebäude noch so da, wie in seinem Baujahr 1905. Zu verdanken ist dies auch den oft gescholtenen Denkmalbehörden, die zuletzt 1987 auf eine originalgetreue Renovierung pochten. Bechler und Müller sehen in dem Krematorium ein „Referenzgebäude“ für das erste Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts: weil sich in ihm klassizistische Elemente mit der Formensprache des Jugendstils verbinden.

In Anlehnung an die Formenwelt antiker Vorbilder bringt Beutinger hier die Wiederbelebung des Feuerbestattungs-Gedankens zum Ausdruck. Wegweisend ist, wie Idee, Form und Funktion Hand in Hand gehen. So dienen etwa die Türme der Be- und Entlüftung. Und so stattlich sich der Bau an der Wollhausstraße auch zeigen mag, er fügt sich doch harmonisch in die Umgebung ein. Das Baumaterial lag nahe: heimischer Keupersandstein.

Der Heilbronn-Bezug weist

Wurzeln in der Jugendstil-Hochburg

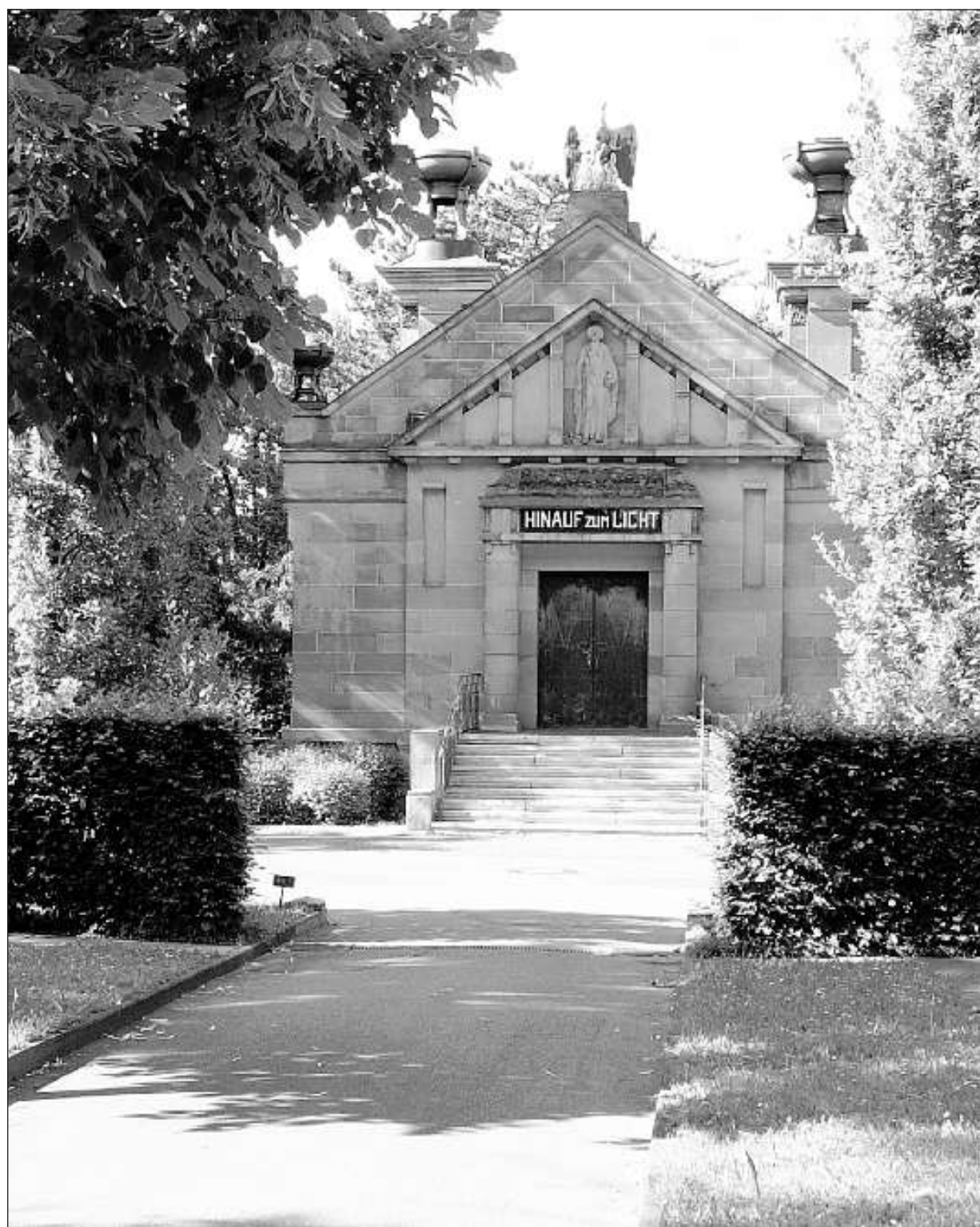
ter: Entworfen wurde das Krematorium, übrigens das erste in Württemberg, von einem Ur-Heilbronner. Emil Beutinger stammt aus einer bis 1300 nachgewiesenen Wengertersfamilie. Dass der Architekturprofessor später vor und nach dem Zweiten Weltkrieg zum Oberbürgermeister seiner Heimatstadt avancieren sollte, war für die Wahl des Gebäudes zweitrangig, erklärt Bechler.

Das Büro Beutinger-Steiner hatte seine geistigen Wurzeln in der Jugendstil-Hochburg Darmstadt. Wenn auch der Gründerzeit verhaftet gehörte Beutinger zusammen mit den Heilbronnern Theodor Heuss und Peter Bruckmann zu den Vätern des Deutschen Werkbundes – einem Vorläufer der später alle Welt prägenden Bauhaus-Schule. So stehen das Krematorium und sein Baumeister nicht zuletzt für den hohen Stellenwert, den Heilbronn einmal in der deutschen Architekturlandschaft einnahm.

Wenn im Gemeinderat heute Stimmen laut werden, das Krematorium zu privatisieren, zeugt dies von einer ganz anderen Heilbronner Tradition: dem oft so sorglosen Umgang mit der eigenen Baukultur. Teil 2: Fischers Jugendstil-Theater

Teil 2: Fischers Jugendstil-Theater

Teil 2: Fischers Jugendstil-Theater



Das Krematorium gilt als „Referenzgebäude“ für die Architektur im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts. Klassizistische Elemente hat Beutinger hier mit der Formensprache des Jugendstils verbunden. (Fotos: Dittmar Dirks)

OB und großer Architekt

Der Baumeister Emil Beutinger

Emil Beutinger (1875-1957) war nicht nur Oberbürgermeister seiner Heimatstadt Heilbronn, sondern auch einer ihrer größten Baumeister. Als Sohn eines Graveurs erlernte er nach der Realschule das Steinmetzhandwerk, besuchte die Baugewerkschule und die Kunstgewerbeschule in Stuttgart. Seine weitere Ausbildung als Architekt führte ihn zu großen Büros in Berlin, Breslau, und Mannheim sowie Finnland

– wo er auch seine spätere Ehefrau Albertina Oestman kennen lernte. In Darmstadt wirkte er ab 1903 als Lehrer und Vize-Direktor der Baugewerkschule und als Privatdozent an der Technischen Hochschule. 1907 gründete er mit seinem Kollegen Adolf Steiner in Heilbronn ein eigenes Büro. Der Heilbronner Osten verdankt den beiden neben dem Krematorium eine ganze Reihe von Landhäusern. Sie planten aber auch das Schwabenhaus, das Lie-



Emil Beutinger

derkranzhaus, die Ortskrankenkasse oder etwa das alte Zementwerk in Lauffen und den Wiederaufbau des abgebrannten IIsfeld. Auch als Fachautor und Herausgeber der Zeitschrift „Der Industriebau“ hat sich Beutinger einen Namen gemacht. Nicht zuletzt war er Gründervater des Deutschen Werkbundes. 1913 wurde Beutinger zum Professor an der Gewerbeschule Wiesbaden berufen. 1921 haben ihn die Heilbronner zu ihrem Oberbürgermeister gewählt. Von den Nazis 1933 aus dem Amt getrieben, setzte die US-Armee den nicht immer bequemen Kulturmenschen 1945 wieder ins Amt ein. (kra)



Der Phönix wurde vom Heilbronner Bildhauer Adolf Diem geschaffen.



Antik anmutende Opferschalen krönen Schornstein und Belüftungsturm.

Wie ein Fremder vor 75 Jahren in einem Beitrag für die Neckar-Zeitung auf die in Heilbronn vorgefundenen Unmöglichkeiten hingewiesen hat

Es fehlt in Heilbronn an der Freude fast aller am Gemeinwesen

Von Gerd Kempf

Nach seinem vierten Heilbronn-Besuch scheint es Hans Schönfeld „nun wirklich an der Zeit, in aller Sachlichkeit und als Freund der alten und bedeutenden Neckarstadt, auf die Unmöglichkeiten hinzuweisen, die auf jeden einigermaßen empfindsamen Fremden geradezu abstoßend wirken müssen und ein ganz falsches Bild von Heilbronn geben.“

Und bevor Schönfeld die „Unmöglichkeiten“ in Heilbronn einzeln auflistet, fasst er „das Wesentliche“ zusammen, „das wie ein unterirdischer Strom hier überall anzutreffen ist und merkwürdig berührt: Es ist das Fehlen einer lebendigen Teilnahme aller Schichten, auch an den kleinen Dingen der Stadt (die nur allzu oft die ‚Repräsentativen‘ sind) – das Fehlen von Stolz auf die Stadt, in der man lebt und die eine große Vergangenheit hat. Keiner will so recht an Heilbronn glauben, jedes Lob, zu dem man sich doch verleiten lässt, hat einen Nachsatz bei sich, in dem man sich entschuldigend, dass... Das kann man durchgängig in allen Schichten beobachten. Dazu kommt, dass es an dem freudigen

Beispielgeben und bewussten Vorgehen der Verantwortlichen und führenden Kreise zu fehlen scheint.“

Nicht der Inhalt, nur die Sprache verrät, dass Hans Schönfeld Heilbronn nicht jünger, sondern vor 75 Jahren besucht hat. Unter der großen Schlagzeile „Mehr Stolz und Freude an Heilbronn!“ hat sich die Neckar-Zeitung im Jahre 1928 „nicht ohne weiteres zu der Aufnahme einer Kritik an Heilbronn entschlossen, die herb ist“, wie es im Nachwort der Redaktion heißt.

Es sind weniger die von Schönfeld aufgelisteten Einzelheiten, die seinen Beitrag so aktuell erscheinen lassen. Dass beispielsweise in den Kabarettis „bescheidenste Vorstadtatmosphäre“ triumphiert. Dass der Wartberg-Pächter seine Gäste „mit abgestandenem Backwerk zu Höchstpreisen“ verschonen möge. Dass der im Jahre 1928 in Heilbronn angebotene „berühmte Neckarwein“ schlicht „teuer und kein Genuss“ sei. Dass das würdige Filmtheater unter der „grausamen Anteilnahmslosigkeit der Heilbron-

ner“ leide. Oder dass es „in der Verkehrsfrage Probleme gibt, die ungeachtet aller finanziellen Erwägungen gelöst werden müssen und dazu gehört die Bahn zum Trappensee.“ Oder dass Fremde die „Zufuchthäuslein“ genannten öffentlichen Toiletten nicht finden.

Nein, es sind nicht diese Einzelheiten, die 1928 die Neckar-Zeitung bewegen haben, die kritischen Beobachtungen abzdrukken, sondern der Gesamteindruck, den die Stadt Heilbronn damals auf einen Fremden gemacht hat.

„Eines müssen wir ganz stark unterstreichen und als durchaus richtig anerkennen“, schließt sich die Redaktion der Neckar-Zeitung dem Beitrag Schönfelds an: „Es fehlt in Heilbronn an der Freude fast aller an ihrem Gemeinwesen, es fehlt der einheitliche Geist der Bejahung. Man hat sich an ein gewisses ‚Hängen-Lassen‘ so gewöhnt, man nimmt Missstände, die man anfänglich rügte, hin und man bringt nicht das positive Bekenntnis auf, das nötig ist, eine Stadt lebendig und froh zu machen.“

Lebendig und froh? Ist es nicht jenes fehlende „positive Bekenntnis“, das vor 75 Jahren bereits vermisst wurde und nicht nur Fremde bis heute vermissen?

Die Neckar-Zeitung wendet die Kritik des „weitgereisten Mannes“ ins Positive und appelliert 1928 an die Bürger: „Wichtiger als Kritik ist in Heilbronn die Weckung von Bürgerstolz, wie er vor Jahrzehnten und Jahrhunderten geherrscht hat!“ Und: „Ist dieser Stolz und dies Bekennen da, dann schärft sich der Blick von selber, dann verschwinden sicher alle die kleinen aber auch so zähen und schwerwiegenden Übelstände, die jetzt der Fremde mit Kopfschütteln betrachtet.“



„Nicht ohne weiteres“ entschloss sich die Redaktion der Neckar-Zeitung vor 75 Jahren zum Abdruck der Heilbronn-Kritik von Hans Schönfeld: „Man kann sein Urteil nicht liebloser oder gar eilfertig nennen!“

Bund Deutscher Architekten

Qualität in allen Bereichen von Bauen und Planen

Um „Aufgaben und Inhalte der Architektur gegen inhumane Interessen und gegen den Qualitätsverlust gebauter Umwelt besser zur Geltung bringen“ wurde vor 100 Jahren Der Bund Deutscher Architekten (BDA) ins Leben gerufen. Bis heute begreift die Vereinigung freiberuflich tätiger Architektinnen und Architekten dies als ihre Leitidee. Der Wahlbund namhafter Planer bekennt sich laut Satzung von 1971 vor allem zu einer „verantwortungsbewussten, alle Bereiche umfassenden Planung für eine lebenswerte, gebaute Umwelt, fordert die Unabhängigkeit der Planung und die objektive Ermittlung der besten Lösung im freien geistigen Wettbewerb“.

Weiter fördert der BDA die kritische Auseinandersetzung und ständige Weiterentwicklung in allen Bereichen des Planens und Bauens, unterstützt die berufliche Tätigkeit und das Engagement seiner Mitglieder in der Öffentlichkeit, beteiligt junge Architekten und Stadtplaner frühzeitig an den Aufgaben des Bundes und bringt Initiativen in die Arbeit der Architektenkammer ein. Auch eine gewisse Einflussnahme auf die Öffentlichkeit und auf die politische Willensbildung hat man sich auf die BDA-Fahne geschrieben, Parteipolitik indes ist tabu. (kra)

Begehrte Architekturauszeichnung

Kein Häring-Preis fürs Unterland

Der Bund Deutscher Architekten – BDA Landesverband Baden-Württemberg – verleiht seit 1969 im Abstand von drei Jahren den Hugo Häring-Preis für vorbildliche Bauwerke in Baden-Württemberg an Bauherren und Architekten für ihr gemeinsames Werk. Mit dem Namen Hugo Häring bekennt sich der BDA zur Tradition des neuen Bauens und der modernen Architektur, und ehrt den 1882 in Biberach geborenen Architekten, der sich gleichermaßen gegen abstrakte Formgesetze wie auch gegen subjektive Architekturauffassung stellte.

Am Freitag werden die diesjährigen Preisträger geehrt. Anders als in den Vorjahren ist kein Unterländer Bau dabei. Trostpflaster: Immerhin wählt der BDA als Blickfang einer Internet-Seite das mehrfach ausgezeichnete Heilbronner Parkhaus am Bollwerksturm. Und: Auf der in Biberach stattfindenden Jubiläums-Veranstaltung hält Arno Lederer des Festvortrag. Der Stuttgarter Starplaner hat an der Heilbronner Schmolzer-Schule ein blaues Merksymbol gesetzt und wurde zum Planer für das neue Haus der Kirche an der Bahnhofstraße erkoren. (kra)

Schwer Verletzter in Heilbronn

Radfahrer (14) stürzt gegen stehenden BMW

Mit schweren Verletzungen musste am Montagmorgen ein 14 Jahre alter Radfahrer nach einem Unfall in Heilbronn ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Der Junge war gegen 14.20 Uhr an der Einmündung der Kreuzackerstraße in die Pilgramstraße in Heilbronn gegen einen haltenden BMW gefahren. Das Auto hatte an der Einmündung gewartet, um von der Pilgramstraße in die Kreuzackerstraße einzufahren. Der Radfahrer war auf dem Gehweg der Kreuzackerstraße in Richtung Sontheimer Straße unterwegs und hatte den wartenden BMW offenbar übersehen. Er stürzte beim Bremsen über den Lenker seines Rades und prallte gegen das Auto. Der gestürzte Schüler, der keinen Helm trug, zog sich dabei schwere Verletzungen zu. Warum der Schüler das Auto übersehen haben könnte, dazu konnte die Polizei gestern keine Angaben machen. (red)